

„Bemühen uns, unsere Berufung im Heute zu leben“

Ursulinen-Oberin Schwester Judith Reis über Perspektiven, Mädchenbildung heute, Selbstverständnis als Frauen und manch verschrobenes Klischee von Klosterleben

Am 17. Januar jährt sich auf den Tag genau zum 330. Mal die Ankunft von fünf Ursulinen-Schwestern aus Landshut, die in Straubing Kloster und Schulen gründeten. Gefeiert wird der Festtag pandemiebedingt im Stillen. Am Samstag mit einem geistlichen Tag und am Sonntag einem Tag des Dankes mit feierlichem Gottesdienst (Orgel, Geige und Sologesang) unter geltenden Corona-Auflagen. Eine festliche Tischgemeinschaft – ohne Gäste – ist dem Konvent nicht minder wichtig. „Sicher werden Erinnerungen ausgetauscht und wir haben Zeit zum Beten und Nachdenken“, sagt Oberin Schwester Judith Reis.

Die Ursulinen gibt es 330 Jahre in Straubing. Wie steht es um die Perspektiven? Gibt es Ordensnachwuchs?

Schwester Judith Reis: Im Konvent leben zwei Juniorinnen, die ihren Beruf außerhalb des Klosters ausüben. Wir hoffen, dass junge Frauen den Weg zu uns finden. Die Anteilnahme der Menschen an unserem Leben motiviert. Wir sind offen für Tage im Kloster beziehungsweise Mit-Leben im Kloster, um unsere Gemeinschaft kennenzulernen.

Von anderen Orden unterscheidet die Ursulinen, dass jede Niederlassung autonom ist. Rechtlich wie ökonomisch. Mit dem großen Komplex haben Sie eine enorme Baulast zu stemmen. Aktuell wird die Kirche saniert. Sie haben an der Realschule neu gebaut die vergangenen Jahre. Kraftakte. Wie stemmt der Konvent solche Herausforderungen? Vor fünf Jahren, anlässlich des 325-jährigen Bestehens, hat Schwester Ursula, damals Oberin, gesagt: „Wir sind dabei, Konzepte zu entwickeln.“ Wie würden Sie die Frage heute beantworten?

Schwester Judith Reis: Als Gemeinschaft haben wir immer wieder Rücklagen für größere bauliche Herausforderungen gebildet. Das ermöglicht Flexibilität und das Setzen von Prioritäten. Die Renovierung des Kirchendaches und die Außensanierungen sind sicherlich Kraftakte. Wir sind sehr dankbar für die Zuschüsse zur Finanzierung vom Bund, Denkmalmal, Diözese und Stadt. Besonders für das erstgenannte Projekt sind wir für jede finanzielle Unterstützung durch



Der Konvent der Ursulinen mit Oberin Schwester Judith Reis (8.v.r., hinter Schwester Brigitte von der Armenküche). 18 Schwestern im Alter von 37 bis 88 Jahren gehören ihm aktuell an.

Archiv-Foto: Ursulinen

Spenden dankbar. Was den Neubau der Realschule betrifft, gibt es eine Refinanzierung vom Staat; allerdings muss der Bauherr – also das Kloster – in langjährige Vorfinanzierungen gehen. Zu den Konzepten, die wir entwickelt haben, gehört zum Beispiel die Abgabe des Kindergartens St. Ursula an die Stadt.

„Unsere Gemeinschaft hat sich verändert“

Was hat sich über die Jahrhunderte und Jahrzehnte am meisten verändert? Wie ist es heute mit der Zahl von Schwestern im Schuldienst?

Schwester Judith Reis: Unsere Gemeinschaft hat sich insofern verändert, dass drei Schwestern außerhalb arbeiten: Sr. Angela Maria als Religionslehrerin in St. Wolfgang, Sr. Edit als Ergotherapeutin und Sr. Valentina als Krankenschwester. Das bringt Herausforderungen und Bereicherungen mit sich. Zudem haben wir seit zwei Jahren ugandische Schwestern bei uns, die unsere hilfsbedürftigen, alten Schwestern versorgen, so dass für die jüngeren Mitschwestern Freiräume geschaffen wurden. Wir sprechen immer wieder gemeinsam

darüber, wozu Gott uns Ursulinen in Straubing braucht. Das Apostolat an den Menschen ist unser aller Auftrag – ob in der Arbeit oder im Gebet. Unsere Kirche ist offen und lädt zum Verweilen, Beten und Mitfeiern ein. An den Schulen der Ursulinen-Schulstiftung arbeitet Sr. Ursula als Schulleiterin der Realschule und Sr. Anna-Maria als Hauswirtschaftsmeisterin. Im Kloster haben wir Angestellte in der offenen Ganztagschule, im Finanzbüro, in der Armen- und Klosterküche, Schneiderei, Wäscherei und zur Pflege der Räume im Konvent.

Wie hat sich die Gründung der Ursulinen-Schulstiftung ausgewirkt, die es immerhin heuer schon 20 Jahre gibt?

Schwester Judith Reis: Die Ursulinen-Schulstiftung sichert den Fortbestand unserer Schulen. Im Stiftungsvorstand der Schulstiftung engagieren sich ehrenamtliche Personen. Im Stiftungsrat hat immer die Oberin den Vorsitz. Neben vier Schwestern wirken Mandatsträger aus Stadt, Landkreis sowie Eltern- und Lehrervertreter und Personen aus der Öffentlichkeit im Stiftungsrat mit. Es ist uns wichtig, dass die Angestellten einen gesi-

cherten Arbeitsplatz haben. Die Absprachen mit der Ursulinen-Schulstiftung und dem Geschäftsführer sind sehr regelmäßig. Wir haben ein gutes Verhältnis zueinander.

Selbstbewusste Rolle als Frau in der Gesellschaft

Mädchenbildung ist das Thema der Ursulinen. Wie ist dieses Stichwort, das den Klang einer anderen Zeit hat, im 330. Jahr der Ursulinen in Straubing zu interpretieren?

Schwester Judith Reis: Wir sehen unseren Auftrag als apostolisch-tätige Ordensgemeinschaft im Dienst an den Menschen. Uns ist wichtig, Bildung zu vermitteln, damit junge Frauen Aufgaben und Verantwortung in Kirche und Gesellschaft übernehmen und selbstbewusst und offen ihre Rolle als Frau heute wahrnehmen. In den Schulen der Ursulinen-Schulstiftung haben sozialwissenschaftliche und naturwissenschaftliche Bildung, digitale Bildung und Sprachen einen hohen Stellenwert, alles Bereiche, in denen eine genuine Mädchenbildung von großem Vorteil ist. Ebenso wichtig ist uns die Vermittlung christlicher Werte im Blick auf alle Berufe. Als Ursulinen

sehen wir eine große Herausforderung in der Vermittlung der Erziehungswisheit unserer Gründerin, der hl. Angela. Diese an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterzugeben, ist uns sehr wichtig, denn sie sind diejenigen, die dieses Erbe heute weitertragen.

Was haben Sie als Schwestern für ein Selbstverständnis als Frauen in unserer Gesellschaft?

Schwester Judith Reis: Ich denke, wir sind selbstbewusste Frauen, die ihre Berufung an ihrem jeweiligen Platz leben, sich den Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft stellen, sich einmischen und Zivilcourage zeigen. Dazu gehört auch die Rolle der Frau in der Kirche. Die ganzheitliche Begleitung der Menschen war und ist Aufgabe von Ursulinen.

„Unser Alltag beginnt und endet mit Gebet“

Vom Alltag in einem Kloster haben heute nicht viele eine realistische Vorstellung. Was sind die häufigsten Vorurteile und Klischees, die Ihnen begegnen und Sie vielleicht selber verblüffen? Wie würden Sie Ihren Alltag beschreiben?

Schwester Judith Reis: Die Ansichten vieler Menschen über das Leben im Kloster sind ziemlich verschoben. Schwestern sind naiv, dürfen nicht ..., haben nicht ... zum Beispiel kein Geld, beten immer, sind nicht froh, haben kein Handy ... Diese Vorstellungen sind auf Einschränkungen ausgerichtet, drücken Verzicht aus und wirken so, als ob unser Leben im Orden nicht lebenswert sei. Diese Klischeevorstellungen werden durch Medien vielfach unterstützt. Zudem wird oft geäußert, Schwestern hätten Schwierigkeiten in der Beziehung zu Männern, weswegen sie im Orden leben. – Längst hat die Digitalisierung Einzug in unser Kloster gehalten, wir sind weltoffen und bemühen uns, unsere Berufung im Heute zu leben, die Herausforderungen in Beruf und Gemeinschaftsleben zu meistern. – Unser Alltag beginnt mit Gebet und endet mit diesem. Dazwischen liegen Arbeit, gemeinsame Mahlzeiten, Erholung, Hobbies, Gespräche und Verpflichtungen nach außen.

Interview: M. Schneider-Stranninger

330 Jahre Ursulinen in Straubing

Aufbruch und Gründung: Auf verschiedenen Wegen kamen die Ursulinen im 17. und 18. Jahrhundert nach Bayern. Nach vierjährigen Verhandlungen machten sich fünf Ordensfrauen aus Landshut auf nach Straubing. Die Klosterfrauen versprachen am 17. Januar 1691: „Wir werden die Jugendzucht als das Hauptziel unseres Daseins betrachten...“ Den Klosterfrauen war der „Passauer Hof“ vermachung worden, aber so baufällig, dass sie ihn verkaufen und ein Haus des Barons von Riesenfeld in der damaligen Bruckgasse, heute Burggasse, erwerben. Mit dem Einzug begann am 19. März 1891 das eigentliche monastische Leben. Als am 11. Juni die Schule eröffnet wurde, kamen 106 Kinder zum Unterricht, sehr bald 200. Die Chronistin schrieb: „Die Armen riefen wir, die Reichen kamen von selbst.“ Am 21. Oktober, dem Fest der heiligen Ursula, wurde die erste Novizin eingekleidet. 1693/94 und 1697 konnten die Schwestern zwei weitere Häuser für die Schule erwerben.

Zeit der Stabilisierung: 1713 kaufte die damalige Oberin das angrenzende Haus und 1731 konnte

der Fürstenstadel erworben werden. Letzterer war als Bauplatz für eine neue Klosterkirche gedacht. 1736 erfolgte die Grundsteinlegung für die Kirche. Die Ausführung des Baus übernahmen die Künstler Cosmas Damian Asam und Egid Quirin Asam. 1741 fand die Einweihung statt.

Krise – Säkularisation: 1806 traf das Kloster der erste schwere Schlag. 1809 wurde das Ursulinenkloster zum Aussterbekloster erklärt. Es erfolgte der Abbau von Schule und Pensionat. Der Straubinger Konvent zählte noch 24 Mitglieder, Ordenseintritte wurden verboten. 1826 zählte das Kloster nur noch zwei Lehrfrauen und zwei weitere Schwestern.

Wiederaufbau: 1827 bewilligte König Ludwig I. die Wiedererrichtung des Klosters und der Schulen als öffentliche Unterrichtsanstalt. Aus dem Ursulinenkloster in Würzburg berief er die beiden leiblichen Schwestern Josepha und Antonia Liebler nach Straubing. Ihnen gelang schnell der Wiederaufbau. Es wurde erlaubt, Novizinnen aufzunehmen. Der Unterricht konnte

wieder von Schwestern erteilt werden. 1836 wurde der Thurnhof gekauft. So war die Versorgung mit Lebensmitteln gesichert und ein geregeltes Einkommen. 1845 wurde das Kloster nach Norden hin erweitert. 1856 brachen drei Schwestern in die Vereinigten Staaten auf und gründeten in Louisville, Kentucky, ein Kloster. Bis 1898/99 hatten die Schwestern ein vielfältiges Schulwesen aufgebaut: eine Pensionatsschule, eine Töchterchule, eine Lehrerinnenbildungsanstalt, eine Volksschule. Großen Zuspruch fand auch die Handelsschule für Mädchen. Angrenzende Häuser wurden gekauft und als Schulräume eingerichtet. Noch vor dem Ersten Weltkrieg konnten die Schwestern den neuen Klausurbau errichten. 1928 wurde Hermannsberg als Erholungschaus erworben. In den letzten beiden Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg nahm die Zahl der Novizinnen so zu, dass der Konvent auf den Höchststand von 96 Schwestern anwuchs.

Krise – Drittes Reich: Eine zweite harte Zäsur erfolgte durch die Verweisung der Schwestern aus den Schulen während des Nationalso-

zialismus. Von 1937 bis 1939 wurden alle Schulen geschlossen. Die Schwestern mussten auch die Gebäude abgeben. Die Schwestern lebten auf engstem Raum zusammen. Zwei konnten nach Louisville auswandern, vier gingen in die Schweiz, einige arbeiteten in anderen Klöstern, Anstalten und Pfarreien. Einige blieben im Kloster, auf Thurnhof und Hermannsberg. 1944 zog das Ausweichkrankenhaus Küstrin mit Ärzten und Pflegepersonal in die Pensionatsräume ein. Der nördliche Schulbau wurde als Lazarett eingerichtet.

Neubeginn: Nach der Kapitulation kehrten alle Schwestern ins Kloster zurück und nahmen ihren Dienst in der Volksschule wieder auf. Obwohl es ein schwerer Anfang war, eröffneten sie 1945 das Internat und ein Gymnasium sowie 1947 eine Mittelschule. Im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils erarbeitete die Föderation deutschsprachiger Ursulinen einen Weg geistlicher Erneuerung. Als apostolisch tätige Gemeinschaft sind die Schwestern nun nicht mehr den strengen Klausurbestimmungen verpflichtet. Seit 1970 werden an der Fachakademie

für Sozialpädagogik Erzieherinnen ausgebildet. Hermannsberg und Thurnhof wurden aufgrund der Konventsituation verpachtet. Seit 1998 gibt es die Armenküche. Um die drei Schulen – Gymnasium, Realschule und Fachakademie für Sozialpädagogik – aufgrund der kleiner gewordenen Schwesterngemeinschaft zu sichern, wurden sie 2000 in die Trägerschaft der „Ursulinen Schulstiftung Straubing“ übergeben. 2003 wurde das Internet geschlossen. Seit 2008 geht der Konvent mit Aggregierten einen neuen Weg auf den Spuren der heiligen Angela. –mon-

Info

Die Ursulinen-Schulstiftung beschäftigt 143 Mitarbeiter, davon 111 Lehrer, zwei pädagogische Fachkräfte, neun Verwaltungsangestellte, 17 Reinigungs- und Hauswirtschaftsmitarbeiterinnen, drei Fachkräfte für Technik- und Hausmeisterservice und einen Systemadministrator. – Die Zahl der Schülerinnen beträgt im Schuljahr 2020/21 in der Realschule 641, im Gymnasium 391 und an der Fachakademie 136. (Quelle: Internetauftritt der Ursulinen in Straubing)